

## Warum wir als Christen die Klimadebatte ernster nehmen müssen

von Magdalene Schönhoff

### Warum redet Gott nicht mit uns?

Der kreativ tätige, scheinbar allmächtige Mensch mit den unvorstellbaren technischen Möglichkeiten unserer Zeit steht kopfschüttelnd und ohnmächtig vor den Folgen seines Tuns. Kein Ort mehr, der für unsere Kinder und Kindeskinde Zuflucht bieten wird: Landstriche veröden, blühende Regionen vertrocknen, Regenwälder sterben, Atommülllager strahlen für die Ewigkeit. Wir gewöhnen uns an das Unfassbare: ein Ende der menschlichen Geschichte wird denkbar. Die von der Klimatologie und den Naturwissenschaften in Umlauf gebrachten Statistiken bleiben für die meisten von uns nebulös, weil sie unsere Vorstellungskraft übersteigen. Dass wir eher mürrisch und abweisend darauf reagieren, könnte ein Indiz dafür sein, dass die Grenze des Zumutbaren bereits überschritten wurde.

Doch wer hat überhaupt Schuld an dem Abschmelzen der Eisberge und an dem Ansteigen des Meeresspiegels? Bei wem können sich nachfolgende Generationen über die globalen Verwüstungen beschweren? Wer würde Rechenschaft ablegen und wer sollte wem vergeben? Wer ist Kläger und wer ist Angeklagter? Ist der Erfinder des Autos schuld oder vielleicht schon Adam? Oder ist diese Schuld ein bloßes Strukturproblem, welches durch das Netz der gesellschaftlichen Abhängigkeiten anonym bleibt und damit nicht zu fassen ist?

Christliches Reden über Schuld bleibt auch heute noch im Personhaften stecken. In einem konfliktbeladenen Weltzusammenhang aber, in dem jeder – freiwillig oder unfreiwillig – am Gesamtsystem partizipiert, muss Schuldverstrickung über das Persönlich-Individuelle hinaus betrachtet werden. Andererseits geht in der abstrakten Vorstellung von Kollektivschuld jeder Gedanke, ja jedes Gefühl von individueller Schuld unter. Nur Einzelne können schlechterdings als Frevler erkannt und zurechtgewiesen werden.

Richtig ist: für immer mehr Menschen wird die Zukunft unter unserem Himmel dunkel und unberechenbar. Fatalismus macht sich breit. Man überlässt den

Lauf der Dinge dem Schicksal oder irrationalen Kräften. Wer aber oder was soll den Himmel und die Erde wieder herrichten? Rechnen wir mit einem wie auch immer zu beschreibenden Gnadenakt aus anderen Sphären? „Weil Gnade doch alles allein tut, darum kann alles beim Alten bleiben. Billige Gnade heißt Rechtfertigung der Sünde und nicht des Sünders.“ (Dietrich Bonhoeffer)

Doch wie lange hat die nichtversiegende Quelle alles Lebens – mögen wir sie Ganzheit, Natur, Sein oder Gott nennen – diese unermessliche Geduld mit uns? Wie finden wir eine geistige, ethische und spirituelle Grundlage, um die Herausforderungen der kommenden Jahrzehnte durchzustehen? Oder resignieren wir bereits jetzt und verstummen wegen der Sinnlosigkeit jedweder Appelle in einer bereits untergehenden Welt?

Warum redet Gott nicht mit uns? Wo ist denn Gott heute? „Wo bist du, Anderer? Du bist doch sonst immer da! Wo bist du jetzt, Jasager? Jetzt antworte mir! Jetzt brauche ich dich, Antworter! Wo bist du denn? ... Gibt denn keiner eine Antwort? Gibt keiner Antwort?“ (Wolfgang Borchert aus „Draußen vor der Tür“). Was hat Gott wirklich vor in einer Zeit wie dieser? Im Zusammenhang mit dem Klimawandel käme es einer Unverschämtheit gleich, sich nicht mit dieser grundlegenden Frage zu befassen. Die christliche Heilsbotschaft wird mit einer Welt konfrontiert, die eindeutig der Rettung bedarf. Global und mit einer nie dagewesenen Schärfe. Oder muss die Botschaft selbst gerettet werden?

Ernst Conradie hat für Auserwählte, die durch religiöse Erweckung ihre Herzen und ihren Verstand ändern, einen biblischen Trost parat: „Gott verspricht, einen kleinen Rest durch ein Wunder zu retten, der die globale Erwärmung umkehren wird.“ Doch den größten Teil der Bevölkerung wird er für ihre Torheit mit einer tödlichen Seuche bestrafen.<sup>1</sup>

Sollte Gott im 22. Jahrhundert also mit einem kleinen Rest einen neuen Anfang wagen?

---

<sup>1</sup> Ernst Conradie, What is God really up to in a Time like this? Discerning the Spirit's Movements as Core Task of Christian Eco-Theology, im EKD - Text „Confessing Hope for the Earth - The “Wuppertal Call”, Wuppertal, 16 – 19 June 2019, S. 31

### **Tröstende Verheißungen der Bibel?**

In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage: Können wir die biblische Heilsgeschichte heute noch erzählen? In Gen 8,22 lesen wir: „Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte.“ In Offb. 21,1-7 lesen wir: „Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde waren vergangen, und das Meer ist nicht mehr.“ Können wir solche Botschaften noch ernst nehmen?

Nach den wissenschaftlichen Berichten wird das Schicksal der Meere das Schicksal des Planeten werden. Unsere Zukunft wird ozeanisch sein. Überschwemmungen werden zunehmen. Auch die Bibel weiß von einer Flut zu berichten. „Denn wie sie waren in den Tagen vor der Sintflut – sie aßen, sie tranken, sie heirateten und ließen heiraten bis an den Tag, an dem Noah in die Arche hineinging; und sie beachteten es nicht, bis die Sintflut kam und raffte sie alle dahin –, so wird es auch sein beim Kommen des Menschensohns.“ (Mt 24:38-39)

### **Wie verhalten sich die bedrohlichen Zukunftsszenarien der Wissenschaft zu den tröstenden Verheißungen der Bibel?**

In biblischen Zeiten erzählten die Psalmen von einem Gott, „der Treue hält ewiglich“ (Ps. 146,6). Und wir hören voller Sehnsucht die bleibende Zusage: „Denn siehe, ich will ein Neues schaffen“ (Jes. 43,19; 65,17; Offb. 21,5). Doch können uns die biblische Verheißungen in einer sich dramatisch verändernden, kippenden Welt noch erreichen? Ich meine: Durch den Schrei der Schöpfung spricht Gott uns. Hören wir seine Stimme? Wird er uns in dem schmerzhaften Wandlungsgeschehen begleiten?

In dem Gedicht „Es kann sein“ von Bernhard Trautvetter können wir erahnen, wie der Dichter von einer überwältigenden Sorge um die Nachgeborenen erfasst wird:

Es kann sein,  
dass die Menschheit  
das fossile Zeitalter überlebt.  
Es kann sein,  
dass die heute jungen Menschen

eine Welt erleben,  
in der es sich leben lässt.  
Es kann sein, dass die Kinder junger Familien  
später mal selber Kinder haben wollen.  
Es kann sogar sein,  
dass uns der Einsatz  
der Bombe erspart bleibt  
und dass die Menschheit  
die Abschreckung überlebt.

Das alles kann sein,  
wenn wir alles  
dafür geben,  
dass es so kommt,  
wenn wir  
unseren großen Traum  
mit Liebe füllen,  
mit jedem Atemzug  
und mit jedem Schritt,  
Seite an Seite,  
Hand in Hand,  
eben in Liebe.  
Es kann sein.

### **Ein neuartiges Böses in einer knapp werdenden Zeit**

Heute scheint ein neuartiges Böses unbesiegbar zu agieren: Es nimmt die Zerstörung einer ganzen Zivilisation in Kauf. „Viele Menschen sterben nur, weil einige wenige sich unendlich reich machen. Die meisten von uns zahlen nur dafür. Das ist doch total irre“, schreibt Mojib Latif.<sup>2</sup>

Und wir können nicht fliehen. Wir haben nur diese eine Heimat. Wir sind alle, ausnahmslos alle, Gefangene auf einem überhitzten Planeten.

---

<sup>2</sup> Mojib Latif, Das Pariser Abkommen war Selbstbetrug. Wir steuern auf drei Grad Erwärmung zu. Interview im FOKUS Ausgabe 20 vom 14.5.22, S.70

UN-Generalsekretär António Guterres hat die Situation des Planeten auf der Weltklimakonferenz COP27 im November 2022 in drastischen Bildern geschildert: „Wir sind auf dem Highway zur Klimahölle.“ Und: „Wir kämpfen den Kampf unseres Lebens – und sind dabei zu verlieren.“

Das Sicherheitsniveau für Klimastabilität ist ein CO<sub>2</sub>-Gehalt in der Atmosphäre von etwa 350 ppm (= Parts per Million) – ein Niveau, das wir schon 1987 überschritten haben. Im Februar 2022 lag es über 421 ppm. Bei den gegenwärtigen Emissionsmengen wird noch vor Ende dieses Jahrzehnts das CO<sub>2</sub>-Budget verbraucht sein, das uns verbleibt, um die Chance zu haben, unter 1,5 Celsius Erderwärmung zu bleiben, und damit das Risiko zu minimieren, irreversible Kettenreaktionen in Gang zu setzen (sog. Kippunkte). „Wir haben keine Zeit mehr ... Eile ist geboten!“ So Mojib Latif.<sup>3</sup>

### **Wachsender Wohlstand und erweitertes Liebesgebot**

Der Club of Rome forderte bereits vor 50 Jahren eine radikale Energiewende. Die heutige grüne Energieerzeugung ist zwar im Wachsen begriffen, aber der Energiebedarf steigt global um Größenordnungen noch schneller an, d. h., das Wachstum des weltweiten Energiebedarfs übertrifft bei Weitem die Steigerung des Einsatzes regenerativer Energieträger.

Welcher religiösen und moralischen Werte bedarf eine zerrissene Menschheit, will sie als Schicksalsgemeinschaft auf diesem Planeten überleben?

Wegen der begrenzten planetaren Grenzen wird der Mensch nur mit Null-Wachstum überleben. Ein neuer Mensch ist gefragt, der auf beständig wachsenden Wohlstand verzichtet und durch Maßhalten und Genügsamkeit den Verbrauch der Ressourcen radikal einschränkt; ein Mensch, der bereit ist zu einer radikalen und umfassenden Umkehr zu einem neuen, räumlich und zeitlich erweiterten Liebesgebot im Sinne einer Generationengerechtigkeit; denn es kommt darauf an, was wir in fünf oder zehn Jahren getan oder unterlassen haben, damit die nachfolgenden Generationen global sich immer noch eines guten, lebenswerten Lebens erfreuen können.

---

<sup>3</sup>Ebd.

### **Activism-Burn-out und Doomismus**

Der Weltklimarat zeigt Auswirkungen des Klimawandels auf die Menschheit auf vielfältigen Wirkungspfaden wie Ernährung, Gesundheit und einer weltweit wachsenden sozialen Krisenangst, besonders bei vielen jungen Menschen. Klimagerechtigkeitsgruppen propagieren deshalb eine „Resilienzstärkung“, um Klimadepression oder Activism-Burn-out vorzubeugen.

Kate Marvel vom NASA Goddard Institute for Space Studies in New York schreibt wiederholt über ihre Hoffnungslosigkeit „Eine Klimawissenschaftlerin zu sein bedeutet aktive Teilnehmerin in einer Horrorgeschichte im Zeitlupentempo zu sein.“ Fast alle Klimaaktivisten äußern sich ähnlich, z. B. auch der bekannte Neukölner Klimaaktivist Tadzio Müller. „Manchmal heule ich morgens und abends, wenn ich wieder lese, höre und sehe, wie schnell die Welt in den Abgrund rast“.<sup>4</sup>

Kann hier der christliche Glaube den jüngeren Generationen eine Perspektive bieten?

Der Visionär Johannes weist er auf die Bedeutung von Tränen hin. ( Off. 7,17). Wie aber kann sich Mut zum Handeln entwickeln, wenn wir die Trauer und die Tränen nicht zulassen? Welche Folgen hat es für den Einzelnen und für die ganze Gesellschaft, wenn immer mehr Menschen beginnen zu glauben, dass die Welt untergeht? Der Weltuntergangsglaube („Doomismus“) erzeugt bei den ihn befürwortenden Anhängern eine innere Abkoppelung. Wenn es keine Hoffnung, keine Zukunft gibt, setzen Ohnmacht und Apathie ein. Die Verheißungen der Apokalypse des Johannes wären neu zu erzählen.

### **Geoengineerte Zukunft – Traum oder Albtraum?**

Weltweit forschen Wissenschaftler an globalen, technologischen Großprojekten zur Veränderung der Biosphäre (Geoengineering).

Doch: ist eine geoengineerte Zukunft unser aller schönster Traum oder unser größter Albtraum? Im letzten IPCC-Bericht, der Anfang April 2022 veröffent-

---

<sup>4</sup> Tadzio Müller , Die Katastrophe kommt nicht, sie ist schon da. Berliner Zeitung Nr. 190 vom 17.8.22. S. 8

licht wurde, sind Szenarien berücksichtigt, die davon ausgehen, dass technische Lösungen existieren, das CO<sub>2</sub> aus der Atmosphäre wieder herauszuholen. Im Bericht wird als mögliche „Klimaschutzlösung“ die sogenannte Carbon Capture and Storage (CCS) aufgeführt. „Wie so etwas im großen Umfang funktionieren soll und welche Risiken das bringt, das weiß keiner. Das ist „eine Wette auf die Zukunft ... und eine Bankrotterklärung der Menschheit“ warnt Mojib Latif.<sup>5</sup>

Mit Marine Cloud Brightening (MCB) sollen weißere und besser reflektierende Wolken erzeugt werden. Der Einsatz von MCB in der Arktis könnte für das Überleben von Hunderten Millionen Menschen von größter Bedeutung werden. Doch was sind die Nebeneffekte? Unvorhersehbarkeiten und Unkontrollierbarkeit solcher geologischen Großprojekte erregen Stress für die gesamte Menschheit, sie müssen langfristig absolut zuverlässig auch vor politischen Missbrauchs- und Erpressungsmöglichkeiten geschützt werden. Einmal begonnen, müssen sie über Jahrzehnte oder Jahrhunderte weitergeführt werden, da ein plötzlicher Abbruch eine Art Klimaschock auslösen könnte. Die kooperative langfristige Steuerung von Georingeneering-Systemen in einer fragmentierten Weltgesellschaft über Jahrhunderte ist äußerst riskant und eine technische, gesellschaftliche und moralische Überforderung der Menschheit.

Das bergende Himmelszelt Gottes verlöre seine uralte Symbolik. Es ist nicht mehr der Himmel Gottes. Der Mensch übernehme endgültig die „Schöpfung“ unter seine Kontrolle und würde zum Ingenieur der Biosphäre. Eine heutige Theologie könnte bei diesen Hochrisikostrategien das Sicherheitsversprechen eines totalen, globalen und generationsübergreifenden technologischen Managements und Kontrollregimes der Klimasysteme radikal in Frage stellen: Evolution auf Messers Schneide!?

### **Schöpfungsbewahrung – noch ein glaubhaftes Narrativ?**

Ist die biblische Schöpfungserzählung im Anthropozän noch öffentlich vermittelbar?

Das Erspüren eines Seinsmysteriums, einer Geheimnishaftigkeit und Unergründlichkeit unserer kontingenten Welt, die auch nicht hätte sein können, lässt uns erahnen, dass ein allumfassendes Sein alles vorfindliche Seiende ent-

---

<sup>5</sup>Mojib Latif, Vgl. 2

lassen hat. Ohne dieses alles be- und durchwirkende Sein können wir alles Vorfindliche als wie auch immer geartete Materiehaufen betrachten und hemmungslos verwerten.

Vor Jahrhunderten hätte man noch von einer Bewahrung der Schöpfung sprechen können. Aber heute? Sollten wir in Zeiten des Klimakollapses statt von Bewahrung der Schöpfung, die wir massiv ruiniert haben, demütiger von Wiederherstellungsversuchen sprechen? Sind wir nicht gerade dabei, das Schlimmste zu verhindern? Das Weltall gehört auch zur Schöpfung, worauf der Mensch keinen Einfluss hat. Oder noch nicht?

Die Zivilgesellschaft braucht einen Schöpfer nicht vorauszusetzen, um Klimaschutz zu betreiben. Ein ökospiritueller Ansatz ist dagegen öffentlich vermittelbar und erfasst ganzheitlich auch emotionale und tiefere geistige Dimensionen: Wir sind – ob wir wollen oder nicht – Teil und Teilnehmende der Schöpfung und erleben unsere existentielle Betroffenheit. Die Natur wird nicht als externer Faktor betrachtet. Demut und Dankbarkeit werden fühlbar durch das Staunen über das Wunderbare in der Welt.

Ökospirituelle Suchbewegungen vermitteln ein tiefgründiges Einverständnis mit dem Leben und ihrem Wert und eine Motivations- und Werterfahrung, die Naturwissenschaft als solche nicht bieten kann. So können sie zur ökologischen Ausrichtung motivieren. Auch weltliche Transzendenzerfahrungen wie Poesie, Musik, Kunst, Liebe, geistige Erkenntnis und Kreativität können zu einer ökologischen Spiritualität beitragen. „Ökologie muss die neue Theologie des 21. Jahrhunderts werden ... in der Klimakrise wird die Suche nach Transzendenz zur wichtigsten Anstrengung ...“ (B. Stegemann)<sup>6</sup>

### **Priorität der Worst-Case-Szenarien**

Hans Jonas legte 1979 mit seinem Buch „Das Prinzip Verantwortung – Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation“ den Grundstein für eine Debatte

---

<sup>6</sup> Bernd Stegemann, Die Öffentlichkeit und ihre Feinde. Am Schluss des Buches beschreibt Bernd Stegemann die „postsäkulare Suche nach einer ökologischen Transzendenz“ im Anthropozän „ohne Gott und ohne Ritual“. Der Publizist spricht die Absurdität des postmodernen Glaubens an und hofft auf einen „Akt göttlicher Gnade, der die Transzendenz ins Jetzt der Menschen holt“. 2021. Klett-Cotta Verlag, Stuttgart 2021

zur ontologischen Grundierung einer Zukunftsethik. Diese muss der gesteigerten Zerstörungsmacht des Menschen und den weit in die Zukunft reichenden Folgen seines Tuns gerecht werden. Dem kategorischen Imperativ Kants setzte Jonas einen ökologischen Imperativ entgegen: „Handle so, dass die Wirkungen deiner Handlungen verträglich sind mit der Permanenz echten menschlichen Lebens auf Erden.“ Weil die Menschheit mit ihrem Handeln bereits heute ihre Zukunft aufs Spiel setzt und darum weiß, steht sie in der Verantwortung. Weil die Ereignisse in unserer komplexen Welt kaum vorherzusagen sind und es immer ein Worst-Case-Szenario geben kann, fordert Jonas einen „Vorrang der schlechten vor der guten Prognose“.

Kann das auch für theologische Fragen gelten? Ist nicht der Unheilsprophezeiung mehr Gehör zu geben als der Heilsprophezeiung? „Die Fähigkeit zur Verantwortung bedeutet schon das Unterstellen unter ihr Gebot. Das Können selbst führt mit sich das Sollen ... Die ontologische Begründung der Verantwortung liegt in der Ontologie des Wesens Mensch.“ (Hans Jonas )<sup>7</sup>

### **Errungenschaften der jahrhundertelangen emanzipatorischen Kämpfe und ihr unaufgebbarer Sinn**

Eine heutige Theologie muss sich auf die planetaren Ausmaße der Klimaveränderungen einstellen und eine langfristige Nachweltfürsorge mit intergenerationaler Verantwortung diskutieren.

Sie muss rationale Vernunft mit dem spirituellem Erfassen einer zerstörten Schöpfung verbinden, in der wir von immer mehr Arten und Landschaften Abschied nehmen müssen.

Eine Theologie der Hoffnung wird den Fortschritts- und Wachstumsoptimismus entmythologisieren und die Möglichkeit begründen müssen, das menschliche Leben trotz seiner Begrenztheit neu wertzuschätzen. Kann aber die Tragik des Menschen in einer anscheinend sinnlos erscheinenden Menschheitsgeschichte, die im Klimakollaps endet, durch Verheißungen abgemildert werden?

---

<sup>7</sup> Hans Jonas: Das Prinzip Verantwortung. Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation, Frankfurt am Main 1979, S. 36.

Heute müssen wir uns fragen, welchen Sinn wir in einer Menschheitsgeschichte kommunizieren könnten, wenn die Verbindung mit endloser Geldvermehrung und rasanter technologische Entwicklung zu einer kaum noch abwendbaren Krise geführt hat. Diese Frage nach dem unaufgebbarem Sinn der jahrhundertelangen emanzipatorischen Kämpfe in einer Zeit, in der Zivilisation fragil geworden ist, beunruhigt vor allem auch Aktivisten und Akteure dieser weltweiten Kämpfe.

Die rationalen Bemühungen, einen letzten, alles umfassenden Sinn im Ganzen der Welt begrifflich zu fassen, bleiben jedoch rein spekulativ.

„Der SINN, den man ersinnen kann, ist nicht der ewige SINN.“ (Laozi)

Gleichwohl: Aufgrund einer gewissen Verlässlichkeit wird die Welt von Menschen nicht als sinnleer gedeutet. Diese individuell erfahrbaren Sinndimensionen in der Welt wird mit überzeugender innerer Gewissheit jenseits aller rationalen Begriffe erlebt. Glaube und Spiritualität können zu einem tragenden, daseinsbestimmenden Vertrauen führen, wenn Menschen sich einem größeren Ganzen zugehörig fühlen und ein sinnbezogenes Verständnis ihrer Existenz entwickeln können. Auch und gerade in Sinnkrisen kann Zukunftshoffnung aufscheinen.

Letztlich können wir nur auf poetische Weise oder spirituell meditierend Zugänge zur Werthaftigkeit und Bedeutungstiefe unseres Hierseins erahnen.

Rainer Maria Rilke spürte in seinen Duineser Elegien (hier Zitat aus der neunten Elegie) diesem Empfinden und Erleben nach: die Dinge, die Erde, sie brauchen uns.

„Aber weil Hiersein viel ist, und weil uns scheinbar alles das Hiesige braucht, dieses Schwindende, das seltsam uns angeht. Uns, die Schwindendsten. Ein Mal jedes, nur ein Mal. Ein Mal und nicht mehr. Und wir auch ein Mal. Nie wieder. Aber dieses ein Mal gewesen zu sein, wenn auch nur ein Mal: irdisch gewesen zu sein, scheint nicht widerrufbar.“

*Zur Autorin:*

*Magdalene Schönhoff ist Mitglied der Evangelischen Akademikerschaft in Deutschland (EAI<sub>D</sub>), einem Verein, der sich selbst beschreibt als Treffpunkt für Menschen mit christlichem Glauben und kritischem Geist.*

## **Zum Training künstlicher „Neuronaler Netze“, zu angeeigneten Daten-Pools sowie Fake-News in Wirtschaft und Politik**

*von Werner Eiermann*

Ich möchte damit beginnen, einmal bewusst die gesellschaftliche Dimension der Entwicklung und Verbreitung von KI-Systemen in den Blick zu nehmen. Also die Frage, was bedeutet sie – Künstliche Intelligenz (KI) für jeden Einzelnen von uns und für unser Zusammenleben als Gesellschaft. Denn das wird nach meinem Empfinden bislang sträflich vernachlässigt.

In einer Rede zum 10-jährigen Firmenjubiläum von Mozilla, einem der wenigen gemeinwohlorientierten Internet-Unternehmen, hat die damalige Chefin Mitchell Baker folgendes gesagt:

„Künstliche Intelligenz (KI) wird wahrscheinlich die bestimmende Technologie der aktuellen Generation sein, so wie das Internet die Welt grundlegend und für immer verändert hat. Was wir im vergangenen Jahr gesehen haben, kratzt nur an der Oberfläche dessen, was möglich ist. Und das Disruptionspotenzial, also das Potenzial, Gesellschaften direkt zu verändern, ist bei KI vergleichbar mit dem der industriellen Revolution.“

Was lässt die Mozilla-Chefin zu dieser Einschätzung kommen?

Sie betont einerseits die ungeheuren Möglichkeiten dieser neuen Technik und andererseits warnt sie eindringlich davor, deren Entwicklung allein in die Hände weniger Tech-Giganten zu legen. Doch genau das ist die Realität: In einer Google-Broschüre heißt es euphorisch: „KI kann die Welt voranbringen wie kaum eine Technologie zuvor. Sie hilft in der medizinischen Forschung ebenso wie im Kampf gegen den Klimawandel und erleichtert vielen Menschen den Alltag.“

An solchen Möglichkeiten besteht kein Zweifel, aber was tun die Tech-Konzerne, um sie zu nutzen? Sie sind dabei, alle unsere Lebensbereiche von der Wirtschaft, über das Bildungs- und Gesundheitswesen, bis hin zur Kommunikation unter dem Gesichtspunkt von Effizienz und Produktivität zu optimieren. Dabei

verspricht KI Steigerungsmöglichkeiten, die einer Revolution gleichkommen, in all ihren Anwendungsbereichen. Was dabei in der Logik und nach dem Geschäftsmodell der Tech-Konzerne gezielt auf der Strecke bleibt, sind ethische Grundsätze oder schlichter gesagt: das Menschliche.

Denn das sind genau die Faktoren, die bei der Algorithmen-gesteuerten Optimierung stören und deshalb ausgeblendet werden.

Wenn man sich vor diesem Hintergrund die großen KI-gesteuerten Sprachmodelle wie ChatGPT ansieht, führt das zu ganz essenziellen Fragen:

- Wer darf diese KI-Modelle nutzen und ist dann für ihren Einsatz verantwortlich und mit welchen Konsequenzen?
- Wie gehen die Betreiber mit der Fülle von Desinformation und Fälschungen um, die wir täglich sehen?

Mitchell Baker hat deshalb mit Blick auf die KI-Sprachmodelle auf die existenzielle Herausforderung hingewiesen, mit der wir als demokratisch verfasste Gesellschaft konfrontiert sind. Es stehe nichts Geringeres auf dem Spiel als die Gewissheit, auch künftig auf der gesicherten Grundlage von Fakten zwischen Wahrheit und Fiktion unterscheiden und noch selbst Entscheidungen zu treffen zu können.

Trotzdem überlassen es Medien und Politik bisher weitgehend den Konzernen aus dem Silicon Valley, die KI-Technologie massiv als das Instrument zu bewerben, das die Welt für alle besser und bequemer macht: „Wir begrüßen die neue Welt der KI mit einer Naivität, die an Kinder erinnert, die mit Glasscherben im Sonnenlicht spielen“, so beschreibt der Rechtsphilosoph und ehemalige Datenschutzbeauftragte Hamburgs, Johannes Caspar, unseren bisherigen Umgang mit den KI-Verheißungen.

Das alles ist wahrlich Stoff und Grund genug für eine umfassende öffentliche Debatte über die Entwicklung von KI, sollte man meinen. Nur - die findet bislang allenfalls in Fachkreisen statt, während sich monatelang - medial verstärkt zu einer regelrechten ‚Schlacht um die Heizkeller‘ – das ganze Land darüber erregte, wie wir in Zukunft unsere Wohnungen heizen werden.

Beim Thema Künstliche Intelligenz hingegen wird allenfalls die Frage diskutiert, ob wir da nicht schon abgehängt wurden.

Wenn man das nicht einfach hinnehmen will und vielmehr an einem angemessenen gesellschaftlichen Diskurs interessiert ist, kommt man unweigerlich zu der Frage: Wer sind eigentlich die Hauptakteure bei der Entwicklung von KI und was sind ihre Interessen?

Da steht ein Name ganz oben: Sam Altman

Sein Unternehmen OpenAI hat den ersten dialogbasierten Chatbot namens ChatGPT gebaut, im November 2022 auf den Markt gebracht und damit den folgenden Hype um KI ausgelöst. Altman ist quasi das Gesicht des KI-Booms. An seinem Werdegang lässt sich exemplarisch die Veränderung in der Internet-Wirtschaft ablesen – von den Weltverbesserungs-Versprechen hin zu einer kapitalgetriebenen Optimierung in allen Lebensbereichen.

Auf der Homepage von OpenAI heißt es noch im typischen Jargon der Silicon Valley-Konzerne: „Es ist unsere Mission, sicherzustellen, dass allgemeine künstliche Intelligenz der gesamten Menschheit zugutekommt.“ Wir sind kein gewöhnliches Start-up, erklärten Altman und seine 10 Mitstreiter, als sie OpenAI vor neun Jahren gründeten. „Wir sind eine gemeinnützige Organisation, die sich einem höheren Ziel als dem profanen Profit verschrieben hat.“

Das war vor dem Hype um KI, längst sind es die großen Tech-Konzerne, die jetzt die Entwicklung bestimmen: Mit einschneidenden Folgen für OpenAI. Erst kündigten mehrere Angestellte, weil sie bezweifelten, dass Altman noch genug Wert auf die sichere Entwicklung von KI lege. Der große Knall folgte im vergangenen November, als Altman erst vom Verwaltungsrat gefeuert wurde, dann zu Microsoft wechseln sollte, um schließlich dann als Chef zu OpenAI zurückzukehren.

Seither ist klar, dass bei OpenAI nur noch der Name für Offenheit steht, gearbeitet wird unter Ausschluss der Öffentlichkeit. Die Organisation, die sich einst in den Dienst der Menschheit stellen wollte, erhielt Milliarden Dollar von Microsoft, entwickelt längst Software für Geschäftskunden, verkauft Abonnements für ChatGPT und beschäftigt Dutzende Lobbyisten, um eine drohende KI-Regulierung zu beeinflussen.

Bei OpenAI klaffen also Anspruch und Wirklichkeit weit auseinander. Während man als Non-Profit-Organisation weiter keine Steuern zahlt, wechseln Investmentbankerinnen in Führungspositionen. Und kürzlich wurde ausgerechnet der frühere Chef des US-Geheimdienstes NSA in den Vorstand berufen. Altman selbst, berichtete das Wall Street Journal, sei über mehrere Risikofonds an mehr als 400 Unternehmen beteiligt, die von KI profitieren.

Die Markt-Bewertung von OpenAI liegt inzwischen im dreistelligen Milliardenbereich. Jüngste Zahlen gehen von sage und schreibe 150 Milliarden Dollar aus, die das Unternehmen inzwischen wert ist.

Und es treibt mit ChatGPT Weltkonzerne wie Google und Meta vor sich her, die alles daransetzen, bei der KI-Entwicklung aufzuschließen.

Das heißt, alle großen Tech-Konzerne arbeiten an eigenen KI-Modellen, um sie auf den Markt zu bringen. Sie sind alle aus den USA, alle mehr oder weniger Monopolisten auf ihrem Gebiet. Und alle verfügen über Milliarden-Budgets, die den Staatshaushalten von mittleren Nationen entsprechen. So viel zu den gegenwärtigen Hauptakteuren.

Jetzt möchte ich der Frage nachgehen: Wie kommen die KI-Modelle zu ihren Herzstücken - also den Datenbanken - und was machen sie damit?

KI-Modelle muss man sich vorstellen wie riesige Staubsauger, die zu Trainingszwecken alles frei verfügbare im Internet kopieren, speichern und reproduzieren – das sind Texte, Bilder, Audiodateien, Filme, ohne Rücksicht auf die Rechte ihrer Urheber. Dadurch verfügen die Tech-Konzerne über unfassbar große Schätze an Daten, über deren Verwendung ausschließlich sie selbst entscheiden. Und: die Tech-Giganten greifen dabei auch gezielt auf die privaten Daten der Nutzer ihrer Online-Plattformen zu. Einfach so, weil sie nichts und niemand daran hindert.

Meta hatte im Mai die Einführung seines KI-Chatbots auf Facebook und Instagram angekündigt. Dieser soll mithilfe des hauseigenen Sprachmodells Llama zwei Fragen der Nutzer beantworten und Konversationen führen können. Dazu wird Meta persönliche Daten seiner Nutzerinnen und Nutzer, darunter jahrelange persönliche Posts, private Bilder oder Online-Tracking-Daten, für das Trai-

ning seines KI-Modells verwenden – ohne die Zustimmung der Betroffenen einzuholen. Wegen des überwiegend naiven Umgangs mit dieser Praxis seitens der NutzerInnen ist deren Privatsphäre zu großen Teilen in den Händen von Milliarden-Dollar-Firmen.

Der Rechtsphilosoph und ehemalige Datenschutzbeauftragte Hamburgs, Johannes Caspar bewertet das so: „Die digitale Ausbeutung von Individualität geht Hand in Hand mit einem System der autokratischen Machtfülle von Betreibern digitaler Plattformen.“ Wie eben Facebook, Microsoft oder Google’s Suchmaschine. Die Plattform-Anbieter mit ihren Algorithmen bestimmen auch längst, was ihre NutzerInnen zu sehen bekommen. Und das ist keineswegs das, was sie weiterbringt. Sondern alles Mögliche, was sie dazu verführen soll, möglichst lange auf einer Plattform zu bleiben und sich dabei permanent Daten abmelken zu lassen.

Meta-Eigner Zuckerberg will noch weiter gehen: Schon bald werde man bei Facebook und Instagram damit beginnen, KI-generierte Inhalte direkt in die Feeds der Nutzer zu veröffentlichen. Als Beispiel wurden Bildchen in der typisch comichaften Ästhetik gezeigt, die das Unternehmen dann „auf der Grundlage der Nutzer-Interessen oder aktueller Trends“ erstellt. Unter Umständen könnte dafür auch das Gesicht des Nutzers verwendet werden; das eigene Antlitz als Rohstoff im KI-Maschinenraum von Meta.

Mit diesen künstlich erzeugten Inhalten werde Meta „das soziale Netz töten“, meinen Kritiker schon jetzt. Die NutzerInnen beschäftigt zu halten, sei inzwischen die oberste Priorität, längst sei das persönlich Gesagte irrelevant. „Es geht nicht darum, Ihnen die Möglichkeit zu geben, sich mit anderen Menschen und ihren Erfahrungen und Gedanken auseinanderzusetzen“, schreibt der Technikphilosoph und Netzkritiker Jürgen Geuter, „sondern darum, Sie zu einem passiven Konsumenten von Müll zu machen, neben dem Werbung geschaltet werden kann.“

Das ist der Abgesang auf das Versprechen von Social Media als einer weltweiten Gemeinschaft, in der jeder eine gleichberechtigte Stimme hat. Vorbei der Marktplatz der Ideen, stattdessen ein jeder für sich selbst, hermetisch abgeriegelt am eigenen Endgerät, umwölkt von Maschineninhalten.

Was das mit einer ganzen Generation von Jugendlichen macht, die täglich 5-6 Stunden in ihren Netzwerken unterwegs sind, das lassen jüngste Studienergeb-

nisse nur erahnen. Sie sprechen von einer rasanten Zunahme von Vereinsamung und Depressionen. Und Eltern berichten, dass sie inzwischen den Zugang zu ihren Kindern verloren haben.

Es gibt eine weitere Gefahr, die von KI-gesteuerten Sprachmodellen wie ChatGPT ausgeht: sie öffnen nämlich - fast zwangsläufig - der Möglichkeit zu Manipulation Tür und Tor. Denn was die Maschine auf eine Anfrage antwortet, reproduziert ja alles - und zwar völlig ungehemmt -, was sie wie ein Datenstaubsauger aus dem Internet und den Servern ihrer Betreiber zusammengesucht und was der Algorithmus dann verarbeitet hat: also auch Rassismus, Gewalt, selbst den Missbrauch der eigenen KI-Trainingsdaten. Der Fragesteller bekommt von all dem nichts mit. Denn eine Antwort bei ChatGPT steht ja einfach da, als Tatsache. Niemand kann erkennen, wie sie zustande kam. Denn die verwendeten Daten sind ja nicht nachvollziehbar. Lügen und gezielte Desinformation können genauso eingeflossen sein, wie frei Erfundenes oder nur Behauptetes.

Das liegt daran, dass die Tech-Giganten ihre Algorithmen streng unter Verschluss halten, sie sind eine Black Box. Als Folge der verbreiteten Nutzung von KI-Sprachmodellen findet deshalb eine Erosion des Wissens statt. Wahrheit und Fiktion verschwimmen zunehmend und sind immer öfter nicht mehr zu unterscheiden.

Kürzlich hat die New York Times berichtet, dass KI-Chatbots Informationen fälschen; Namen, Daten, medizinische Erklärungen erfinden; ganze Handlungsstränge von Büchern konstruieren sie neu, „sogar historische Ereignisse, die nie stattgefunden haben.“

Täuschend echt gefälschte Fotos oder manipulierte Stimmen, die jemandem Inhalte in den Mund legen, die er nie gesagt hat, konnten wir alle schon bestaunen. Die Möglichkeiten zur Desinformation scheinen erschreckend.

Und an den politischen Rändern der Gesellschaft, insbesondere am rechten, warten Demagogen und Rattenfänger nur darauf, sie auch zu nutzen. Der Rechtsphilosoph Johannes Caspar, zieht daraus den Schluss, dass wir die Kommunikation im Netz nicht weiter den für die Plattformbetreiber profitablen Weg der Empörung und des Extremen und Abwegigen gehen lassen dürfen. Denn in

den Echokammern des Internets verschwimmen dadurch Fakten und Fiktion und die so veränderte ‚öffentliche Meinung‘ tendiert zu Radikalisierung und Lagerbildung. Das hat massive Auswirkungen auf die gesellschaftliche Kommunikation und das Funktionieren demokratischer Strukturen.

Jetzt möchte ich noch darauf eingehen, wie KI die Suchmaschine von Google verändern wird. Denn bei einem Marktanteil von 90% aller Suchanfragen trifft das ja praktisch jeden von uns.

Die wichtigste Webseite der Welt hat nämlich KI-gestützt kürzlich eine experimentelle Suchfunktion entwickelt. Sie heißt „AI Overviews“ und erspart Ihnen das Klicken auf Links nach einer Suchanfrage, indem es generative KI verwendet, um Zusammenfassungen von Suchergebnissen zu liefern. Bis Ende des Jahres wird Google für eine Milliarde Menschen also KI-Antworten als Suchergebnisse anzeigen - ob sie wollen oder nicht.

Was bedeutet diese Veränderung der Suchmaschine? Wenn man sich das Netz als gigantische Bibliothek vorstellt, war Google in seinen Anfangstagen eine Bibliothekarin, die Besuchern den Weg zu den Regalen wies, in denen sie die gewünschten Bücher fanden. Die Informationen musste man dann selbst nachschlagen.

Im Laufe der Jahre veränderte sich das Verhalten der Bibliothekarin. Statt nur Bücher zu präsentieren, las sie oft gleich die passenden Passagen vor. Aus zehn blauen Links und ein bisschen Werbung wurde eine riesige Wissensdatenbank, die Google Knowledge Graph nennt. In diese Sammlung fließen Informationen von Milliarden Webseiten ein, die Google systematisch durchsucht, indexiert und aufbereitet. Seitdem zeigt Google das Wetter an, löst Rechenaufgaben oder blendet Auszüge aus der Wikipedia ein. Es ist schlicht das Ende von Google, wie wir es kennen: aus der Suchmaschine wurde eine Antwortmaschine.

Für Menschen, die eine Bibliothek nicht zum Schmöckern betreten, sondern nur eine spezifische Information benötigen, ist die allwissende und auskunftsfreudige Bibliothekarin angenehm. Das spart Zeit, und vielen Besuchern reicht der kurze Überblick. Seit 2019 lösen mehr als die Hälfte der Suchanfragen keinen weiteren Klick aus. Menschen googeln und sehen sofort, was sie wissen wollen. Der Anteil dieser Zero-Click-Suchen wird weiter steigen, denn jetzt bekommt die Bibliothekarin Hilfe von KI. Bislang zitiert sie wörtlich aus einzelnen Bü-

chern und verweist auf die Originalquelle. Künftig lässt sie sich von einem Sprachmodell automatische Zusammenfassungen schreiben, die auf den Inhalten aller Werke der Bibliothek beruhen. Sie antwortet auf Rückfragen und bietet erst ganz am Ende an: Wenn Sie wollen, dann können Sie in diesem Buch weiterlesen. Wie viele Besucher machen sich wohl die Mühe?

Auf Googles Entwicklerkonferenz sagte Liz Reid, die den Bereich Websuche leitet und als großer KI-Fan gilt: "Google übernimmt das Suchen, die Recherche, die Planung, das Brainstorming und so viel mehr. Sie müssen nur noch fragen." Wir wissen doch alle: man kann sich sehr schnell daran gewöhnen, praktisch auf Knopfdruck zu allen möglichen Fragen, Problemen oder Aufgaben von der ‚Maschine‘ fertige Antworten und Lösungen geliefert zu bekommen – und sie dann prompt zu verwenden. Weil es schnell geht, einfach ist und als Tatsache daherkommt!

Wer kümmert sich dann noch umständlich darum, wie die KI-Ergebnisse zustande kommen, um deren Quellen? Und wer denkt dann noch über Alternativen nach, bevor danach gehandelt, kommuniziert oder geschrieben wird? Die Erfahrung lehrt und der bisherige Umgang mit dem Internet belegt es: nur eine aufgeklärte Minderheit der Nutzer.

Das kann in der Folge also zu einem enormen Verlust an autonomen Entscheidungen führen - denn diese Kompetenzen übernehmen zunehmend Maschinen. Immer mehr KI-Anwendungen sind sogar explizit dafür gemacht, ihren Anwendern Entscheidungen abzunehmen und selbst Handlungen in Gang zu setzen. Man denke nur an das autonome Fahren, an die Auswertung von Überwachungssystemen bei der Polizei, mit denen nicht nur begangene Verbrechen aufgedeckt, sondern zukünftige angeblich vorhergesehen werden können. Oder an die KI-Diagnose von Röntgenbildern im medizinischen Bereich. Beim Militär wird darüber nachgedacht, Waffensysteme schneller und effektiver zu machen, indem KI-Software selbst über ihren Einsatz bestimmt. Diskurse über die richtige Entscheidung lassen sich hier nicht mehr führen und wir fallen so in eine vormoderne Irrationalität zurück. Johannes Caspar hat dafür ein eindrückliches Bild: „Wir erleben gerade die digitale Version des Mittelalters in unserer fast naiven Begeisterung für KI“.

Was ist also nötig, um der Aufklärung beim Umgang mit dieser Technik zum Durchbruch zu verhelfen?

Ganz grundsätzlich gesprochen: Es muss endlich eine kritische Einstellung vorherrschen. Wir dürfen mit KI eben nicht wie Kinder mit Glasscherben im Sonnenlicht spielen. Es muss verhindert werden, dass die Tech-Giganten weiter und immer exzessiver die Inhalte des Internets plündern und sich – ohne jede Einwilligung der NutzerInnen ihrer Dienste – deren Privatsphäre als Kapital aneignen.

## **Ansätze einer KI-Regulierung**

*von Werner Eiermann*

Ausgangslage:

Jeden Tag werden weltweit mehr als 400 Millionen US-Dollar in die Entwicklung und Anwendung von KI investiert. Aber erst neuerdings realisieren die Regierungen, dass wir angesichts dieser Investitionsflut Leitplanken und Regeln brauchen, um einen verantwortungsvollen Umgang mit dieser Technik durchzusetzen.

Pharmaunternehmen dürfen keine Medikamente auf den Markt bringen, die schädlich sind. Das gilt auch für Autohersteller. Warum gibt es also im Bereich der Medizin oder der Gentechnik strenge staatliche Auflagen, während die IT-Konzerne mit ihren digitalen Plattformen und der KI-Technik weitgehend machen können, was sie für wollen und für profitabel halten? Dafür gibt es eigentlich nur eine plausible Erklärung: Weil es sich um mächtige, kapitalstarke Akteure handelt und der politische Wille fehlt, sich mit ihnen anzulegen.

Seit kurzem gibt es ein Grundsatzpapier der UN zur künstlichen Intelligenz, das sich genau mit diesem Thema beschäftigt. Sein Fazit: Aus dem Blick der Vereinten Nationen geht es bei KI weniger um die Verheißungen der Forschung oder die Gefahren der Technologie. Es geht vielmehr um Macht.

Denn wer diese Technologie beherrscht, der kontrolliert auch:

Das Weltwissen, die Gesellschaft und den Konsum, den Diskurs, den Fortschritt und wahrscheinlich auch die Zukunft.

Längst haben sich die Monopole der letzten Welle der Digitalisierung weiter gefestigt. Ausgerechnet all jene gigantischen Firmen, die den Siegeszug des World Wide Web und der sozialen Medien voranbrachten, haben sich schon früh die Vorsprünge bei der Entwicklung der künstlichen Intelligenz gesichert. Deswegen ist deren Zukunft eben eine Machtfrage.

Der UN-Bericht mit dem Titel „KI für die Menschheit regulieren“ fordert klar: Es müsse verhindert werden, dass sich der digitale Graben zugunsten einer Handvoll Staaten und Firmen vergrößert. Vor allem das Risiko, dass KI dazu beitragen wird, finanzschwache Länder noch stärker aus den Wirtschaftskreisläufen zu drängen.

Das größte Problem ist, dass die Veröffentlichung von ChatGPT im Herbst 2022 einen Wettlauf der KI-Entwickler nach sich zog. Was dabei unterging, sind Versuche, über Verhandlungen und internationale Zusammenarbeit zu gemeinsamen Normen und Standards zu finden. Gerade weil KI eine so undurchsichtige „Black Box“-Technologie ist, die selbst ihre Entwickler nicht verstehen, gibt es kaum technische Allgemeingültigkeiten oder Standards für die Berücksichtigung ethischer Werte.

Aber es gibt immerhin Versuche zur Regulierung. Der Weltdachverband der Elektroingenieure hat soeben einen Standard veröffentlicht, der „intelligente und autonome Systeme“ ethischer machen soll. Er beschreibt deshalb einen verpflichtenden Prozess, der von Beginn der Entwicklung an Systementwicklern einen Ablauf zur Hand gibt, der es ihnen erleichtert, einen Wertekatalog zu berücksichtigen, der in der Regel darauf hinauslaufen wird, dass das Allgemeinwohl und die Grundrechte der NutzerInnen bewahrt werden. Reguliert werden sollen also nicht KI-generierte Inhalte, sondern deren Entstehungsprozesse.

Danach darf z. B. ein Algorithmus oder eine generative KI keine Vorurteile verhärten, Falschinformationen in Umlauf bringen oder kommerzielle Interessen über den Wert für die Verbraucher stellen. Auch von der ausschließlich friedlichen Nutzung der KI ist die Rede, was angesichts des laufenden Wettrüstens militärischer Anwendungen allerdings naiv wirkt.

Voraussetzung für verbindliche KI-Regeln ist dem UN-Bericht zufolge eine globale Regulierung und Zusammenarbeit. Die Vereinten Nationen wären mit ihren Strukturen die perfekte Plattform. Aber leider sieht es derzeit überhaupt nicht danach aus.

Einen weiteren Regulierungsansatz gibt es in Europa: Die Europäische Union hat sich einheitliche Regeln für den Einsatz von Künstlicher Intelligenz gegeben – und hofft, damit weltweit einen Standard zu setzen.

Konkret geht es um gesetzliche Vorschriften, die die Nutzung von KI- Technologien etwa in der Videoüberwachung, Spracherkennung oder bei der Auswertung von Finanzdaten regeln. Das Gesetz, das erst ab Frühjahr 2026 greift, ist nach Angaben der EU-Länder das weltweit erste dieser Art.

Die Regelung zielt darauf ab, die Nutzung von KI in der EU sicherer zu machen. Sie soll sicherstellen, dass KI-Systeme möglichst transparent, nachvollziehbar, nicht diskriminierend und umweltfreundlich sind. Ein wichtiger Aspekt ist, dass die KI-Systeme von Menschen überwacht werden und nicht nur von anderen Technologien.

Unter anderem sieht die Regelung eine Kennzeichnungspflicht vor. Entwickler sollen mit Künstlicher Intelligenz erzeugte Texte, Töne und Bilder markieren müssen, um Menschen nicht in die Irre zu führen. Fachleute halten dies wegen der Fülle des Materials allerdings für schwer kontrollierbar.

Wie schwer, zeigt die wahre Flut an sogenannten Deep Fakes. Prominenteste Beispiele: Videos, in denen etwa Popstar Taylor Swift in pornografische Szenen montiert worden ist. Oder die Stimme von US-Präsident Joe Biden, die KI-generiert am Telefon dazu aufruft, nicht zu den Vorwahlen zu gehen.

Die EU-Gesetzgebung sieht weiter vor, dass Systeme, die als besonders risikoreich gelten und beispielsweise in kritischen Infrastrukturen oder im Bildungs- und Gesundheitswesen eingesetzt werden, künftig strenge Anforderungen erfüllen müssen. Darunter fällt etwa die Gesichtserkennung an Bahnhöfen oder anderen öffentlichen Orten. Nötig ist dafür nun eine richterliche Anordnung. Polizei und andere Sicherheitsbehörden sollen eine solche Gesichtserkennung im öffentlichen Raum nur nutzen dürfen, um ganz bestimmte Straftaten wie Menschenhandel oder Terrorismus zu verfolgen.

Bestimmte KI-Anwendungen, die gegen EU-Werte verstoßen, sollen ganz verboten werden. Dazu gehört beispielsweise die Massenüberwachung mit biometrischen Daten oder die Bewertung von sozialem Verhalten ("Social Scoring"). Damit werden etwa in China Bürgerinnen und Bürger in Verhaltenskategorien eingeteilt. Bis das Gesetz im Frühjahr 2026 greift, setzt die Europäische Kommission auf freiwillige Absprachen mit den Unternehmen.

Was ist von den EU-Regeln zu KI zu halten?

Der Digitalverband Bitkom kritisiert, dass das KI-Gesetz wesentliche Fragen offenlasse. Weitere kritische Stimmen befürchten zudem, dass die EU-Vorgaben in zwei Jahren bereits wieder veraltet sein könnten,

Denn jede derartige Regulierung läuft immer hoffnungslos der technischen Entwicklung hinterher. Weil wir es mit einer Technik zu tun haben, die sich in der Phase des exponentiellen Wachstums befindet. Die rasenden Fortschritte bei der Verbesserung der Computerchips in Verbindung mit der weltweiten Vernetzung, die das Internet ermöglicht, sorgen dafür, dass die Rechenleistung von Maschinen exponentiell wächst. Und damit die Leistungsfähigkeit von KI-Software.

Das bedeutet: es ist praktisch unmöglich, Inhalte per Gesetz zu regulieren bei einer Technik, die permanent neue, nicht vorhersehbare Anwendungen ermöglicht.

Was aber sehr wohl möglich wäre, ist eine gesetzlich vorgeschriebene Mitbestimmung der Nutzer, was ihre Daten betrifft. Die Mozilla-Chefin Mitchell Baker fordert deshalb: "Es ist äußerst wichtig, dass die Trainingsdaten und die Ergebnisse der neuen KI -Funktionen von den einzelnen Nutzern und Unternehmen kontrolliert werden können und nicht zentral von einigen wenigen großen Unternehmen gesteuert werden". Das müsste durch eine internationale Vereinbarung erfolgen, um die digitale Ausbeutung der Nutzer und die Aneignung ihrer privaten Daten durch die Tech-Giganten zu beenden. Ein Projekt, das durchaus mit der Einführung der sozialen Mitbestimmung nach der industriellen Revolution vergleichbar ist.

Radikale Regulierungsvorschläge:

Verbindliche offenen Standards für alle digitalen Plattformen. D. h. sie wären nicht länger hermetisch abgeschlossene, jeweils eigene Universen. Dann könnten die NutzerInnen ihre Follower und ihre Inhalte nahtlos über Plattformgrenzen hinweg einfach mitnehmen.

Plattformen nur in ihrer Rolle als intermediäre/digitale Vermittler genehmigen. Dann müssten sie:

- zu den verwendeten Inhalten direkt Links setzen, die zu den Websites von deren Urhebern aus der Plattform herausführen. Dadurch würde das Web wieder von den Monopolen weg zu einer Vielfalt von Anbietern gelenkt und dadurch demokratisiert.
- die strafrechtliche Haftung übernehmen, wenn sie die Inhalte wirtschaftlich nutzen, d. h. dafür Werbeeinnahmen kassieren.
- Überhaupt sollten Digitale Plattformen über Nutzerentgelte und nicht über Werbung finanziert werden.

Anmerkung der Redaktion:

Die beiden Beiträge von Werner Eiermann wurden als Vorträge bei der Tagung „Zauberlehrling Künstliche Intelligenz – Gefahren und Herausforderungen für unser Menschsein“ (10. Bis 13. Oktober 2024 in Wittenberg) gehalten. Diese Tagung wurde vom Arbeitskreis Spiritualität und Naturwissenschaft organisiert.

Werner Eiermann ist Journalist und leitete bis zu seinem Ruhestand die Online-Redaktion von Radio Bremen.